

Aus der Arbeit des BDH

7. Arbeitstagung des Arbeitskreises Süd – Pädagogische Audiologie

Von 16.11. – 17.11. 2006 traf der Arbeitskreis Süd – Pädagogische Audiologie zu seiner 7. Jahrestagung in der Erich Kästner-Schule in Karlsruhe zusammen. Wie in den vergangenen Jahren folgten an die 70 Kolleginnen und Kollegen aus mehreren Bundesländern der Einladung von Manfred Drach und Gerhard Heuschmid zur fachlichen Weiterbildung im Bereich der Pädagogischen Audiologie. Wieder einmal ist es den Organisatoren gelungen, ein interessantes und abwechslungsreiches Programm zusammenzustellen, dafür hoch kompetente Referenten zu gewinnen und Rahmenbedingungen zu schaffen, die genügend Raum gaben, die fachliche Diskussion auch zwischen den Vorträgen intensiv fortzusetzen. Thematische Schwerpunkte der Tagung waren in diesem Jahr „Einseitige Schwerhörigkeit“ und „Beratungsinhalte im Rahmen der AVWS-Überprüfung“.

Nach der sehr humorvollen Begrüßung von Schulleiter Josef Langel führte Manfred Drach inhaltlich in das erste Tagungsthema ein. Er machte eindrucksvoll klar, dass die einseitige Schwerhörigkeit bezogen auf den Zeitpunkt der Diagnose und der hörtechnischen Versorgung eine absolut individuelle Erscheinungsform ist, die uns Hörgeschädigtenpädagoginnen und -pädagogen zu unseren Hauptwurzeln zurückführt. Obwohl die einseitig hörgeschädigten Kinder in der Regel gut in die Sprache kommen, ergeben sich eine Fülle an pädagogischen Aufgabenstellungen und Handlungsbedarf bezogen auf Beratung und die Gestaltung optimaler Lernbedingungen. Dieses schwierige Feld wird häufig unterschätzt.

Aus audiologischer Perspektive wurde die einseitige Schwerhörigkeit von Andrea Bohnert, leitende Audiologin an der Klinik für Kommunikationsstörungen in Mainz, in Forschung, Theorie und Anwendungsbezügen betrachtet. Auch sie betonte die Interdisziplinarität dieses Aufgabenfeldes und machte klar, dass es **die** einseitige Schwerhörigkeit als homogenes Störungsbild nicht gibt. Dass es sich nicht um ein seltenes Erscheinungsbild handelt zeigen internationale Studien, die massive Schulschwierigkeiten bei 30% dieser Klientel erkennen lassen. Wie schon ihr Vordredner geht auch Andrea Bohnert von drei verschiedenen Typen der einseitigen Schwerhörigkeit aus, die unterschiedlich erfolgreich zu versorgen sind: Typ I Einseitige Schallempfindungsschwerhörigkeit < 60 dB, die gut mit verschiedensten HdO-Geräten so früh wie möglich zu versorgen ist, Typ II Einseitige Schallempfindungsschwerhörigkeit > 60 dB, die durch eine FM-Anlage über Kopfhörer ohne Hörgerät, ein tragbares Schallfeld oder eine CROS-Versorgung versorgt werden kann und Typ III Einseitige Schalleitungsschwerhörigkeit (meist atresiebedingt) für die sich die Versorgung mit einem Knochenleitungshörgerät anbietet. Sehr klar werden die Vor- und Nachteile und Überprüfungsmöglichkeiten der jeweiligen Versorgungsarten aufgezeigt, was für alle am Beratungsprozess Beteiligten wichtige Grundlagen liefert. Neben guten Kenntnissen bezüglich der

technischen Möglichkeiten ist immer auch die Gesamtsituation des hörgeschädigten Kindes zu betrachten und gut zu überlegen, welche Versorgung in welchem Lebensalter wirklich sinnvoll ist gemäß dem Motto „Viel hilft nicht immer viel“.

Über technische Lösungen bei einseitiger Schwerhörigkeit referierte Alexander von Kameke aus Sicht der Firma Phonak. Er bezeichnete es als Herausforderung im Falle der hochgradigen einseitigen Schwerhörigkeit mit Hilfe der CROS-Versorgung von der „tauben“ Seite erreichbar zu sein und gleichzeitig mit der FM-Anlage besser in geräuscherfüllter Umgebung verstehen zu können. Dies ermöglicht eine Funk-CROS-Versorgung, die mit einer FM-Anlage erweitert werden kann. Eine weitere Möglichkeit stellt der EduLink-Funkempfänger dar, der auch dann in Frage kommt, wenn eine Hörgeräteversorgung nicht möglich ist.

Die Sicht des Hörgeräteakustikers stellte Werner Mörlner aus Friedberg dar. Er zeigte auf, welche Versorgungsformen in Frage kommen und dass auch „keine Versorgung“ in bestimmten Fällen ein Mittel der Wahl sein kann. Anhand von 13 Fallbeispielen illustrierte er eindrucksvoll, wie heterogen sich die „Einseitige Schwerhörigkeit“ äußert, welche verschiedenen Wege in unterschiedlichem Lebensalter eingeschlagen werden, wo mögliche Schwachstellen liegen und welche Überprüfungsmöglichkeiten bestehen. Eine hörtechnische Versorgung sollte aus seiner Sicht so früh wie möglich erfolgen und angesichts der relativ wenigen Fälle, in denen eine Versorgung nicht akzeptiert wurde, zumindest probiert werden. Bevor über eine hörtechnische Versorgung nachgedacht wird, gilt es im Rahmen der Diagnostik eine Reihe von Besonderheiten zu beachten. Um wirklich den Hörverlust des „schlechteren Ohres“ zu erfassen und ein Überhören weitgehend auszuschließen, ist es unabdingbar, dass im Rahmen von Ton- **und** Sprachaudiometrie korrekt vertäubt wird. Werner Mörlner zeigte hierzu verschiedene Möglichkeiten der gleitenden Vertäubung, die frühestens ab dem Alter von 5-6 Jahren durchgeführt werden können.

Der zweite Tag war dem Thema „Auditive Verarbeitungs- und Wahrnehmungsstörungen“ (AVWS) gewidmet. Josef Reul, Leiter der Pädagogisch-Audiologischen Beratungsstelle in München, berichtete vom Forschungsprojekt „Zentrale Störungen der auditiven Verarbeitung und Wahrnehmung“, das z.Zt. unter Federführung von Prof. Dr. Annette Leonhardt und Manfred Lindauer im Auftrag der Regierung von Oberbayern durchgeführt wird. Kernpunkte sind die Ermittlung des sonderpädagogischen Förderbedarfs im Bereich Hören als Leitsymptom einer „primären Krankheit des Hörsystems“ (vgl. ASHA 2005) und die Erstellung und Weiterentwicklung eines umfassenden Beratungskonzeptes.

Wie in den vergangenen Jahren wurde auch in diesem Jahr das Konsensuspapier des AK Süd „Verfahren bei der pädagogisch-audiologischen Überprüfung der auditiven Verarbeitungs- und Wahrnehmungsstörung (AVWS)“ (Hörgeschädigtenpädagogik 2/2005, 85-87 bzw. www.b-d-h.de) vor dem Hintergrund neuerer Entwicklungen v.a. im Bereich der Sprachaudiometrie bei Kindern zur Diskussion gestellt, und durch Vorschläge des AK Nord Pädagogische Audiologie ergänzt.

Wie geht es nach der Diagnostik weiter? Was ist auffällig und wie kann man gestützt auf die diagnostischen Erhebungen wirkungsvoll beraten? Diese und andere Fragen lösten eine rege

Diskussion aus, die wieder einmal zeigte, wie unterschiedlich in verschiedenen Einrichtungen in den jeweiligen Bundesländern damit umgegangen wird und wie wichtig gute interdisziplinäre Netzwerke vor Ort sind. Auch hier gilt es, gute Ideen / Modelle zu bündeln und Synergien zu nutzen.

Am Ende gilt unser Dank den Referenten, die aus verschiedenen Blickwinkeln klar machten, was Pädagogische Audiologie alles umfasst, der Erich Kästner-Schule in Person von Direktor Josef Langel sowie Konrektor Gerhard Heuschmid für die perfekte Organisation und dafür, dass sie während der gesamten Tagung stets Ansprechpartner waren, der Schulfirma für die köstliche Verpflegung sowie dem Koordinator des Arbeitskreises Manfred Drach für seine gelungene Moderation und konzeptionelle Gestaltung. Die nächste Tagung des Arbeitskreises Süd Pädagogische Audiologie wird von 15.-16.11.2007 in Frankenthal stattfinden.

Barbara Bogner

Pädagogische Hochschule Heidelberg

Hörgeschädigtenpädagogik

Zeppelinstr. 3

69121 Heidelberg

E-Mail: bogner@ph-heidelberg.de